



archimaera
architektur.kultur.kontext.online

Sophie Ramm (Wien)

Bilder, die eine Übersetzung fordern

Die Architekturdiziplin ist der Gesellschaft angesichts des hohen ökologischen Fußabdrucks im Bauen Rechenschaft schuldig. Der Umgang mit wirkmächtigen Bildern, welche architektonische Ideen an die Öffentlichkeit kommunizieren, ist deshalb zurückhaltender geworden. Stattdessen wird scheinbar Berechenbares repräsentiert – das Forschende und Schöpferische in Bildern hält sich außerhalb der Universitäten und Architekturbüros zunehmend zurück. Dieser Beitrag will nach dem aktivierenden Potential von Architekturdarstellungen Ausschau halten. So wird die Linearität vermeintlich objektiver Bilder mit der genuinen Zirkularität einer enzyklopädischen Architektonik in ein Verhältnis gesetzt. Es wird angesprochen, inwieweit Architekturbilder durch Kodierungen Diskursräume eröffnen können, statt als Repräsentationsflächen von Entwurfsbedingungen zu agieren. Kann ökologischen und sozialen Herausforderungen mit kodierten Bildern begegnet werden, die durchaus eine Übersetzung fordern?

<http://www.archimaera.de>

ISSN: 1865-7001

DOI: 10.60857/archimaera.11.77-85

Oktober 2024

#11 "Angemessenheit"

S. 77-85



"[...] architectonic language needs to have the same multiplicity and the same richness as the reality on which it intervenes – and from which it springs – not to penalize its ability to intervene as a proposition on that same reality."¹

Kollektive Bilder?

Wie kommuniziert die Architektur mit Bildern? Es gibt Bilder, die ins kollektive Gedächtnis eingegangen sind. So zum Beispiel Aldo Rossis *Urban Fragment*, kreierte sieben Jahre nach der Realisierung der Wohnanlage Gallarate im gleichnamigen Mailänder Stadtteil von 1970.² Im Zentrum steht ein polygonaler Turm, der sich über den offenen Korridor und den Innenhof des vom Architekten geplanten Häuserkomplexes erhebt. Rossi bietet uns eine Ansammlung von Allusionen, losgelöst von Maßstäblichkeit und konkreter Verortung. Schlagschatten verleihen den Elementen Plastizität und ein surrealistisches Schweben De Chiricos. Zwar sollen sich diese typenhaften Formen auf ein "kollektives Gedächtnis" beziehen, die Komposition ist jedoch höchst eigenwillig. Der Architekt eignet sich hier sein bereits in die Realität freigesetztes Projekt wieder an. Das Bild

besitzt eine Autonomie, welche die öffentliche Diskussion über den gebauten Entwurf hinaus bestimmte. Solche uneindeutigen und gleichzeitig einprägsamen Bilder sind schon lange nicht mehr in den Architekturzeitschriften, Architekturausstellungen und Wettbewerbsbeiträgen zu finden. Auf der Architekturbiennale in Venedig 2023 waren unter dem Titel *Laboratorium der Zukunft* überwiegend Fotografien, Videoaufnahmen und Kartenmaterial versammelt, die einen forensischen Zugang zur gebauten Realität eröffneten. Sie waren nicht eigenwillig und enigmatisch, sondern wollten Fakten aufdecken und pädagogisch deuten. Sie zeigten unter anderem die Verflechtungen zwischen dem globalen Bauen und dem nach wie vor präsenten Kolonialismus in der heutigen Gesellschaft auf. Es wurde auf Großinstallationen und Modelle gesetzt, in denen Projekte in einer körperlichen Unmittelbarkeit erlebt werden können, welche eine intellektuelle Übersetzung und Eigeninterpretation überschüssig macht. Das vorherrschende Diktum hieß: Zurück zur zuvor missachteten Wirklichkeit.

Im Entwurf entstehen Bilder aus der Notwendigkeit, einer Idee Form zu

Abb. 1 Aldo Rossi: *Urban Fragment*, 1977. Ink, oil crayon and felt pen on paper, 300 × 290 mm. DMC 1799. © Eredi Aldo Rossi. Siehe Fußnote 2.



geben. Danach erfordert jedes Projekt eigene Bilder und unterschiedliche Methoden der Kommunikation dieser spezifischen Idee. Ob analog oder digital – Architekturbilder können konkret, abstrakt, körperlich, vielschichtig, komplex, erzählerisch, neugierig und fragend zugleich sein. Woher rührt aber die gegenwärtige Dominanz dechiffrierter, eindimensionaler Darstellungen? In einer zunehmend polyvalenten, heterogenen Welt, in der übergreifende sinnstiftende Institutionen abhanden gekommen sind, kommunizieren Architekturbüros mit Visualisierungen, die sich auf die pragmatische Realität des zu Bauenden beschränken. Die Architektur nimmt dabei immer wieder die Rolle von vermeintlicher Stabilität und Gewissheit ein. Dass ArchitektInnen waghalsige Strukturen zur Weltverbesserung oder Sichtbarmachung von Missständen mittels wirkmächtiger Bilder imaginieren, scheint seit den achtziger Jahren nicht mehr zeitgemäß. Seit der Glaube an unendliche Ressourcen, technischen Fortschritt und an eine Übereinkunft auf gemeinsame Werte geschwunden ist, sind auch die durch Bilder vermittelten utopischen Visionen verschwunden. Ist es heute noch angemessen, Entwurfsideen in eigenwillig konstruierten Bildern zu erzählen oder sind diese in Zeiten der Bilderflut überflüssig? Worin steckt in Zeiten der Verfügbarkeit von künstlicher Intelligenz noch das Potential von Bildern, entsprungen aus den Köpfen der ArchitektInnen?

Text ohne Bilder

Gerade weil es in diesem Beitrag um sinnlich anregende Bilder geht, wird dieser Text nicht illustriert. Um in der Domäne der Architekturtheorie zu verweilen und nicht in die konkrete Kritik einzelner Werke abzugleiten, wird im Folgenden bewusst darauf verzichtet, gute oder schlechte Beispiele gegeneinander zu positionieren. Es wäre auch unangemessen, ArchitektInnen nach ihren produzierten Bildern zu bewerten, da diese in einem komplexen Geflecht von Verantwortlichkeiten entstehen. Diejenigen Bilder, die als Skizzen zur internen Kommunikation im Team fungieren oder diejenigen, die nach ökonomischen Auflagen für die Überzeugung von

BauherrInnen dienen, werden ausgeklammert. Analoge und digitale Bilder werden gleichwertig adressiert, denn Bilder können auch im digitalen Handwerk ihr Potential entfachen. Die Gedanken dieses Textes werden deshalb nicht durch Illustrationen konkretisiert, vielmehr sollen sie Bilder im Kopf der LeserInnen erzeugen.

Synthetisierende Bilder

Bis zur Ausdifferenzierung in Spezialisierungen von Architekturen und der Aufspaltung in angewandte Künste und Wissenschaften in der Moderne wurde der Architekturberuf seit Vitruv als eine Universalwissenschaft angesehen, welche sich auf eine enzyklopädische Bildung stützt. Universalgenies wie Claude Perrault, Guarino Guarini oder Christopher Wren waren nicht nur Architekten, sondern auch Bildhauer, Mediziner, Naturwissenschaftler, Mathematiker oder Philosophen. Ist durch die Abschaffung dieses allumfassenden Wissensanspruchs auch das Enzyklopädische in der Architektur verloren gegangen? ArchitektIn zu sein heißt bis heute, unterschiedliche Wissensgebiete zu verknüpfen und trotz sich widersprechender Interessen in einem Entwurf eine kohärente Idee zu formen.

Aktuell ist jedoch die Tendenz einer Homogenisierung zu spüren, eines Fokusses auf monotone Gebäude unter wachsendem ökonomischem Druck. Das Arbeiten mit computergestützten Zeichenprogrammen und künstlicher Intelligenz propagiert dabei eine neuartige Effizienz im Architekturbetrieb. Der Architektorentwurf wird als ein linearer Prozess behandelt, in dem für eine problematische Ausgangslage eine effiziente Lösung gefunden werden müsse. Die Komplexität einer Entwurfsaufgabe wird zu einer überschaubaren Synthese komprimiert statt kondensiert. Der Entwurfsprozess wird abgekürzt, möglichst viele Schritte automatisiert. Digitale Werkzeuge fördern, meist unhinterfragt, die Wahrnehmung von Architektur als fertige Einheit, indem sie in frühen Phasen des Entwurfsprozesses sehr detaillierte Visualisierungen liefern. Die Möglichkeit, ausgefeilte Renderings und computergenerierte Bilder zu erstellen, kann die

Illusion der Endgültigkeit erzeugen und es ArchitektInnen, BauherrInnen und der Öffentlichkeit erleichtern, sich das Projekt als ein fertig durchdachtes Produkt vorzustellen. Die visuelle Kohärenz führt zu der verführten Annahme, alle Aspekte des Entwurfs seien vollständig geklärt. Die Konzentration auf die Erstellung hochdetaillierter und visuell ansprechender Darstellungen überschattet die Bedeutung der konzeptionellen Entwicklung, der kritischen Analyse und der iterativen Erkundung, die für einen architektonischen Entwurf so entscheidend sind. Diese Entwicklung werde durch die englische Benennung des Entwurfs als "project" beeinflusst. Massimo Cacciari entdeckt in diesem Begriff eine wesentliche Übereinstimmung mit den Programmen der technowissenschaftlichen Rationalisierung.³ Der Ton des Projekts vermittele eine Antizipation, Vorhersage und konkrete Produktion. Durch seine prädiktiv-produktive Kraft gebe er vor, frei von jeder Voraussetzung zu sein. Der Begriff "Project" sei eng mit dem deutschen Wort "Fortschritt" verbunden, während der deutsche Begriff "Entwurf" sich an der Referenz orientiere, von der er sich abheben wolle.⁴ Die aktuelle Vorstellung von einer Architektur als "Project" beinhaltet demnach eine produktive Konstruktion und Antizipation des Projizierten. Sie konzentriert sich auf eine Referenzlosigkeit, ein offenes Werden. Das Konzept der Innovation baut jedoch auf dem Sammeln von Informationen aus früheren Projekten und Erfahrungen auf. Ein weiterer Grund für das wachsende Verständnis von Architektur als konkrete Produktion ist die Einteilung in Leistungsphasen und die Tatsache, dass Architekturbüros immer häufiger nur bis zur Leistungsphase II, also bis zum "Vorentwurf", und nicht für den gesamten Bauprozess beauftragt werden. Dies hat zur Folge, dass der Entwurf in diesem frühen Stadium bereits vollständig als konsistente Ware verkauft werden muss. Der architektonische Entwurf ist jedoch kein linearer Vorgang, der sich in Teile zerlegen lässt. Vielmehr ist er ein vielschichtiger Prozess mit produktiven oder weniger produktiven Vorwärts- und Rückwärtsbewegungen.

Kreisende Bilder

Selbst der gebaute Entwurf ist nicht definitiv erfassbar. So meint Valerio Olgiati, ein Gebäude sei nur dann als "gut" zu bezeichnen, wenn es von den Besuchenden nicht vollständig verstanden werden könne.⁵ Während des Funktionalismus der Moderne habe man hingegen noch die Position vertreten, ein Entwurf wäre schwach, wenn er nicht absolut eindeutig ist. Eindeutigkeit wird mit Authentizität und ethischer Korrektheit verwechselt. Paradoxiertweise sind viele der von ProtagonistInnen der klassischen Moderne entworfenen funktionalistischen Gebäude eher mehrdeutig und entsprechen dadurch dem Ideal der Ganzheitlichkeit der Moderne. Während einzelne Projekte in ihrer konstruktiven Realisierung eine Vollenendung erreichen, ist die Architektur jenseits des Materialisierten nie endgültig. Fotorealistische Bilder stellen keine Fragen mehr, sie sind fertig gedacht. Architekturbilder, ob analog oder digital, könnten diesem Fehlschluss entgegenwirken, in dem sie einzelne Iterationsschleifen des Entwurfs sichtbar machen, statt die Abkürzung zu einem Endprodukt darzustellen. Ein neuer Einsatz von Bildern, der sich aus Effizienzgedanken herausnimmt, könnte die Architektur in ihrem enzyklopädischen Charakter stärken. Das Enzyklopädische kann der Tendenz zu einer Synthese und Komprimierung mit einem Anspruch auf Komplexität und Ideenreichtum entgegen.

"Wir zerstören nicht nur die Natur, um uns selber umso zahlreicher zu reproduzieren, sondern verlernen dabei auch die Fähigkeit, Monade zu sein bzw. Spiegel einer Welt, die unsere Neugier weckt. [...] Die denaturierte Welt ist eine enträtselte Welt und diese wiederum eine geistlose. In ihr gibt es für die enzyklopädische Architektur nichts mehr tun."⁶

Nicht zuletzt verweist das lateinische Wort "enkyklios paideia" auf eine Zirkularität im Sinne einer Nachhaltigkeit. Ein Gebäude wird angesichts der wachsenden ökologischen Herausforderungen nicht mehr als abgeschlossene Einheit betrachtet, sondern als ein lebendiges, sich ständig

transformierendes Gebilde. Architektur agiert vielmehr forschend als wissend. Birgt eine vieldeutige Darstellung mehr Wahrheit in sich als eine eindeutige Erklärung?

Probabilistische Bilder

Zum Begriff "Artificial Intelligence" heißt es im Posthuman Glossary, die Vorhersage und nicht die Wahrscheinlichkeit stünden im Mittelpunkt der dynamischen Automatisierung durch generative KI. Induktive und heuristische Methoden der Logik in automatisierten Systemen zusammen mit prädiktiven Kontrollmechanismen würden in die automatisierte Planung übernommen.⁸ Die Kuratorin der Biennale von Venedig 2023, Anna Longo, bemerkt: "Wir verfügen heute über die fortschrittlichsten Vorhersagetechnologien, und doch sind wir auch beispiellosen Ungewissheiten ausgesetzt."⁸ Seit der Jahrtausendwende stehen ArchitektInnen noch nie dagewesene Techniken zur Verfügung, um mit komplexen Entwurfsvoraussetzungen umzugehen. Mit parametrischen Modellierungstechniken und der Implementierung von Algorithmen können wie in anderen Wissenschaften verlässliche Simulationsmodelle erstellt werden. Die nicht bestimmten Punkte zwischen zwei Koordinaten werden durch Interpolation berechnet, wodurch unterbrechende Leerräume, die in manuellen Zeichnungen auftreten, glatt gezogen werden. Mit diesen Werkzeugen können ArchitektInnen Faktoren wie strukturelle Stabilität, Energieleistung oder NutzerInnenenerfahrung ihres geplanten Gebäudes vorhersagen. Die Modelle basieren jedoch auf dem verfügbaren Wissen und den Eingabeparametern, die den Architekturprogrammen zur Verfügung gestellt wurden. Sie sind auf die Genauigkeit und Vollständigkeit der in das System eingegebenen Daten und Annahmen angewiesen. Der prädiktive Charakter von Architekturprogrammen impliziert daher kein absolutes Wissen, sondern eher ein probabilistisches Verständnis der möglichen Ergebnisse auf der Grundlage der bereitgestellten Informationen, welche nicht selten nach einer jahrelangen Planungs- und Bauzeit bereits obsolet sind. Aus baukonstruktiver Perspektive muss

die Architektur zwar mit einem gewissen Maß an mathematischer Präzision konzipiert werden, aber auch mit einem Verständnis für die inhärenten Unschärfen der für den Bau gewählten Materialien. Im Bauen ist jedes Detail stets nur eine Annäherung, insbesondere beim Bauen im Bestand, welches von Überraschungen während des Bauprozesses geprägt wird. In Bildern, die von digitalen Programmen erstellt werden, sind jedoch die Konturen eines Gebäudes hart und jeder Millimeter ist definiert. Was ist die Konsequenz, wenn mit digitalen Zeichenwerkzeugen gearbeitet wird, die schärfer sind als die Realität? Die Messung oder Beobachtung reduziert das Potenzial eines Systems. Diskrepanzen zwischen architektonischen Visualisierungen und ihren Materialisierungen führen regelmäßig zu Streitigkeiten zwischen Architekturbüros, BauherrInnen und der Öffentlichkeit, was ArchitektInnen in eine Position der ständigen Verteidigung bringen kann. Sollten Architekturbilder nun weiterhin fotorealistische Visionen für nicht vorhandene Gebäude sein?

Spekulative Bilder

Der Gartenarchitekt Gilles Clément verweist auf die Absurdität eines solchen Prognosewillens in Bezug auf eine spätere Nutzung: "The user, an unpredictable creature, does not respond to the linear logic of reason."⁹ Er betrachtet den Garten als Sinnbild für ein universelles Konzept des Zufalls:

"In an unpredictable, but nonetheless direct way, the garden in movement owes its existence to the principle of uncertainty recognized elsewhere: in the constantly changing world of human beings. No situation is considered definitive."¹⁰

Wie könnte die Ungewissheit in Vektormodellen, die einer euklidischen Geometrie folgen, implementiert werden? Wie könnte die Variabilität der Parameter, die während des computergestützten Entwurfs sichtbar ist, in der späteren Visualisierung aufgezeigt werden? Könnte das Ausmaß an Spekulationen, die im Designprozess stattfinden, deutlich gemacht werden? Claus Zittel deckt auf, dass selbst die zeichnerischen Darstellungen von

René Descartes in seinem Essay *Les Météores* nichts Beobachtetes illustrierten, sondern vielmehr eine Hypothese bildeten. Wenn der Inhalt für ihn nicht berechenbar war, dann hatten seine Bilder eine erkenntnistheoretische Funktion. Und erst durch das gleichwertige Zusammenspiel von Bild und Text erlangten sie ihre Bedeutung.¹¹ Architektonische Ideen lassen sich nicht quantifizieren, da sie eine komplexe Situation mit unbestimmten möglichen Entwurfsentscheidungen verkörpern. Ein Architekturbild ist ein Zustand der Potentialität vor und auch nach der materiellen Realisierung. Fotorealistische Renderings widersprechen der unberechenbaren Realität des Architekturentwurfs. Oliver Herwig thematisiert die Gefährlichkeit solcher repräsentativer Darstellungen:

*"Denn Renderings machen aus Skizzen Wahrheiten und aus ersten Ideen Fakten. Sie lassen kaum noch Raum für Interpretationen und gestalterische Veränderungen, sie sind perfekt, bevor das Haus zu Ende gedacht ist."*¹²

Diese Art von Visualisierungen führt oft zu Enttäuschungen in der gebauten Realität. Auffallend ist, dass die heutigen ArchitektInnen, die von Mario Carpo als "Postdigitalisten" bezeichnet werden, auf erfahrene Kreativstudios und Renderfarmen zurückgreifen, um ihre Arbeit auszuführen.

Abduzierende Bilder

Der Architekturtheoretiker und Architekt Marco Frascari begründet, weshalb ArchitektInnen nicht vollständig durch den Computer ersetzt werden könnten damit, dass ihre Arbeit nicht allein auf Deduktion und Induktion beruhe, sondern vielmehr im Bereich der Vorstellungskraft angesiedelt sei.¹³ Umberto Eco unterstellt seiner Leserschaft, sie habe größtenteils Gefallen an seinen Geschichten, die als Kriminalromane konzipiert sind, da es in ihnen "um das Vermuten geht, um das Wagnis der Aufstellung von Hypothesen"¹⁴. Könnte dies auf das Publikum von Architekturbildern übertragen werden? Wenn Bilder das Publikum einladen würden, Vermutungen über die Zusammenhänge der Formen und Räume aufzustellen?

Im Architekturentwurf gibt es jedoch nicht eine einzige Auflösung des Rätsels, sondern eine vielschichtige Lesbarkeit. Olgiati ist skeptisch gegenüber dem Erzählcharakter der Architektur: "Häuser, die erzählen, haben etwas Didaktisches und darum Langweiliges."¹⁵ Erzählungen können aber auch diskursiv sein, statt eine bestimmte Aussage aufzuzwingen. Statt pädagogisch belehrend zu sein, wirkt Literatur auf uns in kodierter Weise. Die Architektur kann sich der öffentlichen Meinung nicht durch Rätselhaftigkeit verschließen, sondern gerade durch ihre Verschlüsselung in eine aktive Beziehung treten. Ist der Gesellschaft eine großzügigere Übersetzungsleistung zumutbar? Die Referenzen sind nur scheinbar weggefallen, nun stehen die Bilder in einer neuen gesellschaftlichen Verantwortung: die Diskriminierung von Minderheiten und ökologische Krisen sichtbar zu machen. Die Angemessenheit dieses Aktes ist unanfechtbar, das macht es so schwierig, Bilder einzufordern, die aus der architektonischen Idee heraus entstehen. Statt mit Argumenten zu konfrontieren, können Bilder Fragen stellen.

*"Anstatt Ideale zu verkörpern, die nicht mehr gültig sind oder Menschen nicht mehr zu verbinden vermögen, sollte ein Gebäude zum Nachdenken anregen und dazu ermutigen, mit ihm und – im erweiterten Sinne – mit der Welt in einen Diskurs zu treten."*¹⁶

Jenseits des zu Bauenden wird das Architektonische schon lange selbstbewusst in Bildern instrumentalisiert, um den öffentlichen Diskurs anzuregen. Ein poetisches Beispiel hat sich auch auf der Biennale 2023 eingefunden. Das Architekturbild agiert hier mittels erzählerischer Rätselhaftigkeit, um sonst unsichtbare gesellschaftliche Strukturen zugänglich zu machen. In der Arbeit *The Waterworks of Money*, ausgestellt im niederländischen Pavillon, zeichnete Carlijn Kingma ein wandfüllendes komplexes räumliches Bild, das den Mechanismus des Finanzwesens verkörpern will. Geldströme werden wortwörtlich als Wassermasse dargestellt und innerhalb des Wimmelbilds, das an Piranesis Radierungen *Carceri d'invenzione* erinnert, wird es möglich, sich

durch die Schleifen des Geldflusses zu navigieren. Architekturbilder können helfen, dem visuell nicht Verfügbaren Form zu geben. Sie zu lesen braucht Zeit und Teilnahme. Das Architektonische liegt darin, Analogien zu bilden, und Mechaniken aus anderen Systemen in einen neuen Ort zu übersetzen. Durch die Übersetzung in Bilder erlangen diese gedanklichen Abduktionen körperliche Substanz.

Sinnstiftende Gebilde

Die Herausforderung besteht darin, ein Bild zu schaffen, das gleichzeitig Diskurs anregt und konkret ist – eine Darstellung, die ein mögliches Szenario präsentiert, ohne den Anspruch zu erheben, die einzige Lösung zu sein. Stehen Greifbarkeit und Unbestimmtheit nicht im Widerspruch zueinander? In der Erzählung von Märchen und Mythen sind Details essentiell aber auswechselbar. Die Geschichten leben durch ihre konkrete Atmosphäre. Sie werden durch viele Stimmen in vielen Variationen weitererzählt. Konkrete Dinge die intuitiv kodiert werden, müssen nicht erklärt werden. Bilder können nicht nur veranschaulichen, sondern durch die Kodierung eine Idee erst erzeugen und verdaulich machen. Olgiati begreift eine Gebäudeidee nicht als "etwas Esoterisches, das irgendwie verschwommen ist und sich daher der Mittelbarkeit entzieht"¹⁷. Er fordert stattdessen eine außerordentlich klare Formulierung einer Idee, die gleichzeitig metaphysische Qualitäten aufweisen könne. Im Architekturstudium existieren diese gleichsam konkreten und transzendenten Bilder. Hier wird die räumliche Idee noch nicht für eine Öffentlichkeit auf eine Aussage reduziert. Ein stimmiges und schlüssiges Konzept sei nicht gleich sinnstiftend, argumentiert Markus Breitschmid. Statt passiv Form zu empfangen und Sinn zu repräsentieren, komme der Architektur nach der Moderne und Postmoderne die Aufgabe zu, Formen aus sich selbst heraus zu erzeugen.¹⁸ Sinnstiftung bedeutet, gezielte Entscheidungen zu treffen, um eine Idee zu verkörpern. Die Parameter, die einen Ort bestimmen, sollten nicht zu gleichen Teilen in den Entwurf einfließen, sondern gezielt abgewogen werden. Der

Wegfall institutioneller Richtlinien und gesellschaftlicher Übereinkünfte kann so auch als Chance gesehen werden:

"Die heutige Zeit ist faszinierend für Architekten, musste doch die Architektur in keinem Zeitalter zuvor so rein architektonisch sein wie gegenwärtig. Architekten müssen Räume erzeugen, ohne auf außerarchitektonische Referenzen zurückzugreifen."²¹

Könnten wir von intellektuellen statt referenziellen Bildern sprechen? Bilder, die nicht Wissen anreichern und repräsentieren, sondern Wissen auf neue Weise verknüpfen? In der Widersprüchlichkeit Frascaris: "Um aussagekräftig zu sein, müssen architektonische Zeichnungen Raum für klare Interpretationen bieten."¹⁹ Die Auslagerung der Produktion von Bildern für die Öffentlichkeit negiert den konstruktiven Bestandteil der bildlichen Kommunikation einer Idee im architektonischen Entwurf.

Sprechende Bilder

Richard Patterson beschreibt in seinem Aufsatz *What Vitruvius Said*, worin die Besonderheit Vitruvius' *De Architectura* bestanden habe, die verantwortlich für den unübertroffenen Stellenwert dieser für die Disziplin ist. Die Bedeutung liege in dem Akt der Überführung von einzelnen Teilpraktiken hin zu einem öffentlichen Diskurs der Architektur.²⁰ Der Technologie werde in den Schriften ein Anspruch absoluter Objektivität abgesprochen, stattdessen folge sie den Mitteln der Rhetorik. Vitruvius wandte die Regeln der Sprache auf die technischen Praktiken an. Folgen wir Vitruvius, so scheint es nicht angemessen, Architektur in Bildern als etwas Objektives zu präsentieren. Architektur entsteht aus den Regeln des öffentlichen Diskurses und kann sich diesem nicht verschließen. Dadurch kann sie mit denselben Mitteln der Rhetorik besprochen und verhandelt werden und sich so auch den Mitteln der Erzählung bedienen. Statt die Objekte zu beschreiben und zu analysieren, bestimmt der Diskurs die Objekte. Horst Bredekamp stellt in seiner *Theorie des Bildakts* heraus, dass Bilder nach der kulturellen

Grundstruktur der Sprache analysiert und bewertet würden:

*"Die Analyse und Pflege von Bildern sowie das bildreflexive Vermögen ihrer Bewertung und Distanzierung ist in jene kulturelle Grundstruktur eingewoben, in der auch die Sprachanalyse und die Sprachpflege ihren Ort haben."*²²

Im Anfangszitat betont auch Francesco Moschini die Notwendigkeit einer solchen Gleichartigkeit [„the same“] in einer Vielfalt und einer Reichhaltigkeit der architektonischen Sprache, um Wirkmächtigkeit zu erlangen.

Fordernde Bilder

Bilder besitzen in den technisch hochgerüsteten Gesellschaften einen unverwechselbaren Stellenwert im Instrumentarium der Kulturtechniken.²³ Die bewusste Konstruktion von Architekturbildern an der Schnittstelle zwischen dem Entwurf und der Kommunikation einer Idee an die Öffentlichkeit ist jedoch ein aktuell unausgeschöpftes Potential. Kodierte Bilder können dazu beitragen, der Komplexität und Unberechenbarkeit der Realität angemessen zu begegnen. Die Frage, wie Architektur durch Bilder kommuniziert, entspringt der Frage nach der Rolle der Architektur in der Gesellschaft. Architektur ist nicht als Reproduktion des Sozialen zu verstehen, sie

bildet die Gesellschaft vielmehr aktiv mit.²⁴ Der Wandel in der gebauten Architektur hängt von der Art und Weise ab, wie ein architektonisches Konzept in Bildern komponiert und kommuniziert wird. Architekturbilder können wie Mythen Ideen in den Umlauf bringen, zum öffentlichen Diskurs anregen und die Architektur als verhandelbares Konstrukt zeigen. Wenn es eine zeitliche Aktivierung wie beim Lesen der Bilder gibt, dann setzt sich der Rezipierende in Beziehung, projiziert seine Vorstellungen und eignet sich so das Konzept an. So können Architekturbilder mehr Resonanzraum entfachen, als das gebaute Beispiel selbst. Zugrunde liegt dieser Wirkmacht eine besondere Eigenaktivität, die Bredekamp als eine Art Sprechakt artikuliert: "Das Bild spricht, und indem es sich äußert, fordert es vom Abkömmling eine Reaktion."²⁵ Die Sphäre des Bedingten könne so durch die Unbedingtheit einer eigenaktiven Gestalt ersetzt werden. Die übergreifende Frage nach der Angemessenheit einer Eigenwilligkeit der Bilder lässt sich mit einer Differenzierung beantworten: Sie darf nicht in der Repräsentation eines Eigeninteresses einzelner ArchitektInnen bestehen. Vielmehr sollte die Eigenwilligkeit als etwas dem Genre der Bilder wesensbestimmendes ernst genommen werden und ihr fordernder Charakter zum Kodieren einer Botschaft in der Architektur als Potential angeeignet werden.

Anmerkungen:

- 1 Francesco Moschini: *Paolo lacucci. A light through Architecture [1992-2012]*. Milano 2014. S. 10.
- 2 Aldo Rossi: *Gallaratese & Fagnano Olona* (1976). <https://drawingmatter.org/rossi-gallaratese-fagnano-olona/>. aufgerufen am 8.12.2023.
- 3 Massimo Cacciari: *The Unpolitical*. New York 2009. S. 131
- 4 Ibid. S. 123.
- 5 Markus Breitschmid: *Die Bedeutung der Idee in der Architektur von Valerio Olgiati*. Sulgen und Zürich 2008. S. 14.
- 6 Gerd de Bruyn: *Die enzyklopädische der Architektur. Zur Reformulierung einer Universalwissenschaft*. Jörg Gleiter (Hg.). Berlin und Bozen 2008. S. 47.
- 7 Luciana Parisi: "AI (Artificial Intelligence)". In: Rosi Braidotti, Maria Hlavajova (Hg.). *Posthuman Glossary*. London und New York 2018. S. 23.
- 8 Anna Longo: "Knowledge of Risk and Risk of Knowledge: How Uncertainty Supports the Illusion of Freedom". In: Amanda Beech, Robin Mackay (Hg.): *Construction Site for Possible Worlds*. S. 65.
- 9 Gilles Clément: *Planetary Garden and other writings*. Philadelphia 2015. S. 120.
- 10 Ibid. S. 151.
- 11 Claus Zittel: "Schneekristall, Wind und Wolken: Zum Zusammenspiel von Beobachtung, Bildlicher Konzeption und Wissenschaftlicher Erklärung in Descartes' Die Meteore". In: Alessandro Nova/ Tanja Michalsky (Hg.): *Wind und Wetter. Die Ikonologie der Atmosphäre*. Florenz 2009. S. 133.
- 12 Oliver Herwig: "Bilderverbot! Was da zu sehen ist – wird so nie gebaut werden". In: *Neue Zürcher Zeitung*. 04.02.2020.
- 13 Marco Frascari: *Eleven exercises in the art of architectural drawing. slow food for the architect's imagination*. New York 2011. S. 6.
- 14 Umberto Eco: *Nachschrift zum Namen der Rose*. München, Wien 1984. S. 63.
- 15 Markus Breitschmid: *Die Bedeutung der Idee in der Architektur von Valerio Olgiati*. Sulgen, Zürich 2008. S. 58.
- 16 Valerio Olgiati/ Markus Breitschmid: *Nicht-Referenzielle Architektur*. Zürich 2018. S. 22, 23.
- 17 Ibid. S. 45.
- 18 Ibid. S. 13.
- 19 Marco Frascari: *Eleven exercises in the art of architectural drawing. slow food for the architect's imagination*. New York 2011. S. 40.
- 20 Richard Patterson: "What Vitruvius Said". In: *The Journal of Architecture*. 1997. S. 360.
- 21 Valerio Olgiati / Markus Breitschmid: *Nicht-Referenzielle Architektur*. Zürich 2018. S. 27.
- 22 Horst Bredekamp: *Theorie des Bildakts*. Frankfurt 2010. S. 62.
- 23 Ibid. S. 61.
- 24 Heike Delitz: *Gebaute Gesellschaft. Architektur als Medium des Sozialen*. Frankfurt, New York. S. 12.
- 25 Horst Bredekamp: *Theorie des Bildakts*. Frankfurt 2010. S. 27.